Blödmaschinen II

Die Fabrikation der
politischen Paranoia

Von Markus Metz
und Georg Seeßlen
edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2846

Als Markus Metz und Georg Seeßlen 2011 ihrer Generalinventur der damaligen Gegenwart den Titel *Blödmaschinen* gaben, leuchtete das furchtbar ein. Eindrücklich zeigten sie, wie Um- und Innenwelten fabriziert werden, in denen kluge Worte oder Taten nicht mehr möglich sind. Und das nicht primär aus Dummheit oder Unbedarftheit, sondern durch das Ineinandergreifen von konzertiertem Blöd-sein-Sollen und beflissenem Blöd-sein-Wollen.

Wo aber nur noch unterkomplexe Optionen bestehen, verdichtet sich Verblödung schnell zu Wut und drängt zur Macht. Höchste Zeit, den fortgeschrittenen Stand der Blödmaschinen zu inspizieren und sich dabei auf ihre derzeit destruktivste Produktionsfrontlinie zu konzentrieren: die Politik der Paranoia, wie der Populismus sie als Industrie der Regression global betreibt.

Georg Seeßlen, geb. 1948, Studium der Malerei an der Kunsthochschule München, freier Journalist und Autor, lebt in Kaufbeuren.

Markus Metz, geb. 1958, Studium der Publizistik, Politik und Theaterwissenschaften an der FU Berlin, freier Journalist und Autor, lebt in München.

Markus Metz/Georg Seeßlen

Blödmaschinen II

Die Fabrikation der politischen Paranoia

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
edition suhrkamp 2846
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach einem Konzept von
Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12846-6

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

INHALT

VORNEWEG: Kritik auf verlorenem Posten?	7
PROLOG: Anarchie und Albtraum	15
1. KAPITEL	
Propaganda, Psychose und Metapolitik	43
2. KAPITEL	
Bad Religion: Rechtsextremismus als Erlösungs- versprechen	150
3. KAPITEL	
Von der Umvolkung zur Endschlacht: Die Große Erzählung der Rechten	218
EPILOG: Blödmaschinen Reverse. Was man wissen kann und was wir hoffen dürfen	324

VORNEWEG

Kritik auf verlorenem Posten?

Die Sache mit Demokratie und Liberalismus, Humanismus und Aufklärung ist derzeit, so scheint's, gelaufen. Eine mächtige Verbindung von Dummheit (oder ›Blödsinn‹), Politik (oder ›Ideologie‹), Paranoia (oder ›Wahn/Vorstellung‹) und Gewalt (oder ›Terror‹) bringt in Italien eine ›post-faschistische‹ Regierung an die Macht, macht einen Donald Trump wieder zum amerikanischen Präsidenten, lässt die *AfD* zur wählerstärksten Partei in Teilen Deutschlands werden, beschert Frankreich demnächst eine rechte Präsidentin und setzt überall im Westen nationalistische, sexistische, rassistische und terroristische Kräfte frei. Es ist mehr als ein politischer Trend. Man mag Zeuge werden, wie die bürgerliche Rationalität und die öffentliche Moral wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Was hatte man für Mühe, es zu errichten!

Dieses Jahrhundert, das nun schon wieder zu einem Viertel vorbei ist, steht im Zeichen einer neuen Barbarei. Dabei galt es zu Beginn als ausgemacht, dass jetzt global das nächste Kapitel einer fortschrittlichen Zivilisationsgeschichte aufgeschlagen wird. Eine tolerante, friedfertige, ökologiebewusste, achtsame und gerechte Lebensweise würde entstehen, das Modell Demokratie plus geregelte Marktwirtschaft würde früher oder später noch die letzten Konservativen und Autokraten überzeugen, eine allseits wissende und informierte Gesellschaft würde neue Wege des freien Miteinander finden, nach und nach würden auch die finsternen Ecken der bürgerlichen Gesellschaft verschwinden. Die Ideen, das Material, die ›Voraussetzungen‹ für all das waren schließlich vorhanden, oder? Aber es kam anders. Es begann eine fast unaufhaltsam scheinende Bewegung nach rechts, ein

›Kulturkampf‹, in dem sich Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Konservative und erstaunlich ›besorgte‹ Bürger*innen miteinander gegen die ›grünlinksversifften Genderwahnsinnigen‹, die ›selbsternannten Eliten‹, die ›Migrantenströme‹ und die ›Volksverdünner‹ verbanden, bis dahin, dass die Vorstellung von ›bürgerkriegsähnlichen Zuständen‹ nicht mehr abwegig erscheint. Es herrscht eine merkwürdige Stimmung zwischen Erregung, Lähmung, Verzweiflung, Wegschauen, Trotz und klammheimlicher Freude am Untergang. Traditionell linke Milieus reagieren darauf mit dem Rückzug in eigene Blasen und Szenen, monothematischen Eifer, Resignation, Zerfall und hilflose Wut. Das Erstaunlichste an der reaktionären Schubumkehr im einst so wegweisenden und selbstsicheren Westen ist die Leichtigkeit, mit der es den neuen Volkstribunen und den rechten Scharlatanen, den halbfaschistischen Netzwerken und den neu-rechten Organisationen gelungen ist, zur hegemonialen Bewegung in allen Bereichen des Lebens zu werden. Uns fällt zu alledem kein anderes Wort ein als: ›blöde‹. Und wie ein semantisches, psychologisches, ökonomisches und kulturelles Räderwerk scheint die Verblödung abzuschnurren und dabei neben Hass und Missgunst immer noch bizarrere Phantasmen und ›Anschauungen‹ hervorzubringen, immer neue Knoten von Unvernunft und Niedertracht, immer neue Phantasmen von Identität und Verschwörung. Die rechten Blödmaschinen wummern, in den Medien, in den Öffentlichkeiten, in den Köpfen und den Eingeweiden. Was kann, was soll da noch Kritik?

Die Frage, *was* da geschieht, und auch die, *wie* es geschieht, treibt Wissenschaft, Kunst und Journalismus vonseiten der ›demokratischen Zivilgesellschaft‹ seit geraumer Zeit um. Es gibt gute und nicht ganz so gute Antworten darauf, ganz nahe, aus der unmittelbaren Auseinandersetzung, und recht distanzierte, dafür oft umfassend recherchierte und theoretisch fundierte Versuche. Alle diese Beschreibungen sind bemerkenswert folgenlos geblieben. Dass Menschen, die sich für ein Welt- und Menschenbild jenseits der zivilisatorischen Verabredungen von Demokratie, Liberalismus und Aufklärung entschieden haben,

von argumentativen Verpflichtungen auf die Vernunft oder die bloße Erinnerung an eine Welt der Tatsachen nicht mehr zu erreichen sind, ist abzusehen – nicht umsonst nennt man solche Welt-Bilder ›geschlossen‹. Nicht ganz so absehbar und daher schmerzhafter scheint hingegen die mitunter geradezu kindsköpfige Beratungsresistenz der politischen, kulturellen und administrativen Systeme im demokratischen Staat und in der liberalen Gesellschaft. Von dem Soziologen Wilhelm Heitmeyer stammt ein Satz, der uns später noch beschäftigen wird: »Wir haben immer wieder neue Zahlen veröffentlicht, aber entscheidende Teile der etablierten Politik haben sich nicht darum gekümmert, denn das tangierte bis dahin nicht die Mandate.«¹ Eine ganze Gesellschaft (genauer gesagt: mehrere Gesellschaften des Westens, jede auf ihre Weise) scheint in einem Transformationsprozess zu stecken, weg von der parlamentarischen Demokratie und der liberalen Gesellschaft, hin zu autokratischen Systemen mit völkisch-nationalistischer Ideologie, und entscheidende Teile der Politik, der Kultur, der Wissenschaft und der Wirtschaft, vor allem aber der Bevölkerung machen sich nichts daraus. Solange die Geschäfte und Routinen laufen, macht man einfach weiter, zwischen ein paar nichtssagenden Mahnworten vielleicht.

Die Ablehnung des ›Rechtsrucks‹ in den Gesellschaften des einst goldenen Westens scheint formelhaft, halbherzig, taktierend, widersprüchlich (hier ›Brandmauer‹, dort ›Sorgen ernstnehmen‹), und es fällt uns auch hierzu kein treffenderes Wort ein als: ›blöde‹. Denn wie blöde muss eine Kultur sein, die sich angesichts drohender ökologischer Katastrophen auch noch soziale und politische Katastrophen leistet, nur um ein ökonomisches System zu stützen, das sich feudal aller Kontrolle und Kritik entziehen will? Als wäre man an allzu vielen Stellen entschlossen, im Dienste des ›Weiter-so‹ und im Geflecht von poli-

1 Wilhelm Heitmeyer: Die AfD ist ein Meister der emotionalen Ausbeutung. Interview von Christian Schröder in: *Der Tagesspiegel*, 20. 10. 2018.

tisch-ökonomischen Interessen, Abhängigkeiten und Rückkopplungen, eine Aufklärung der sozialen, politischen und kulturellen Bewegung in der eigenen Gesellschaft zu verhindern. Kritische Wissenschaft, engagierter Journalismus, horizonterweiternde Kultur, humanistische Pädagogik – all jene, die seit geraumer Zeit Symptome diagnostizieren, Warnsignale deuten, Entwicklungen aufspüren, Narrative kenntlich machen, formale und informelle Organisationsweisen beobachten, Semantiken analysieren – sie konnten möglicherweise dazu beitragen, eine anti-faschistische Gegenbewegung der demokratischen Zivilgesellschaft zu (in)formieren. Doch drangen sie damit gerade dort nicht hin, wo die Rechte mit ihren offenen Beziehungen von militantem Konservatismus, Rechtspopulismus und neuem Rechts extremismus zunehmend Fuß fasst: in die Mitte der Gesellschaft, wie man so sagt.

Wenn man also den anscheinend unaufhaltsamen Aufstieg der anti-demokratischen Rechten in Europa und in den amerikanischen Ländern, im Norden wie im Süden, beschreiben will, kann man die Augen nicht vor der Unfähigkeit und dem Unwillen größerer Teile der demokratischen Staaten und der liberalen Kultur verschließen, sich der absehbaren Transformation in populistische Autokratien und illiberale Tyrannen zu widersetzen. Sollen wir also von Lähmung sprechen? Von kampffloser Selbstaufgabe? Oder gar, zumindest hier und da, von stillem Einverständnis und vorauseilendem Opportunismus? Und was zum Teufel könnte Kritik da noch ausrichten, wo sie einer Mehrheit lästiger scheint als Aufmärsche und Besetzungen der Rechten, die sich längst nicht mehr scheut, Symbole, Riten, Strategien und Lügen des historischen Faschismus wiederzubeleben? Ist etwa, neben dem Projekt einer Demokratie mit sozial eingegegtem Kapitalismus, auch die Erinnerung an die Katastrophen und Verbrechen des vorigen Jahrhunderts verloren gegangen?

Kritik besteht, unserer bescheidenen Meinung nach, aus drei miteinander verbundenen, aber gelegentlich auseinanderstrebenden Elementen: Sie enthält einen Anteil an Theorie (das Wissen, das man in die Form von Modellen und Beziehungen brin-

gen kann und das darauf wartet, von der Praxis bestätigt oder widerlegt zu werden), einen Anteil an Polemik (Streit und Widerspruch, nicht ohne Leidenschaft und Parteilichkeit, verbunden mit der Hoffnung, anders als in der Theorie, die Dinge nicht nur verstehen, sondern auch verändern zu können) und einen Anteil an Fantasie (ins Offene und Unerwartete hinein, wohin weder Theorie noch Polemik sich bewegen können, Gedanken und Ideen, die noch nicht ›ausprobiert‹ und noch nicht ›abgesegnet‹ sind; die Kritik der Kritik nennt das gern abfällig ›Spekulation‹). Dieses kritische Dreieck kann die unterschiedlichsten Formen und Größen annehmen; immer aber bestimmt jedes Eck die beiden anderen mit, immer bewegt sich etwas zwischen ihnen, immer lässt sich etwas, wenn man sich mit der Kritik bewegt, anders und neu sehen. Kritik hat, mit anderen Worten, immer auch Aspekte des Experiments. Man weiß, was man wissen möchte, man weiß, wen man erreichen möchte, man weiß vielleicht sogar, worauf man hinauswill, aber all das verändert sich auch beständig. Kritik bezeichnet weder eine Form noch einen Inhalt, sondern eine *Bewegung* von Gedanken. Sie ist stets *work in progress*.

Implizit enthält diese Definition auch schon eine Antwort auf die Frage, ob es so etwas wie sinnlose Kritik geben kann, etwa dann, wenn sie nur auf ›taube Ohren‹ und ›blöde Blicke‹ trifft. Wäre Kritik nämlich nur auf zwei der drei Elemente reduziert, sagen wir: auf Theorie und Polemik, geriete sie rasch in Verdacht, ohnehin nur die zu erreichen, die zuvor schon ›kritisch eingestellt‹ waren (so müsste, durchaus ehrenvoll, die Kritik Menschen mit Argumenten und Materialien versorgen, die im Großen und Ganzen als ›verbündet‹ gelten). Wäre man andererseits nur auf Polemik und Fantasie (etwas zwischen Utopie, Spekulation und ›Vorschlag‹) bezogen, so fehlte mit der Theorie der Anschluss an Denksysteme und Semantiken, die tiefer hinein und weiter voraus reichen; und wären schließlich nur Theorie und Fantasie verbunden, wäre keine Spitze in die materielle und sinnliche (im Zweifelsfall auch persönliche) Praxis vorhanden. In der Dreiecksform von Kritik gibt es immer etwas, wo-

hin ›Überzeugungen‹, Gewissheiten, Meinungen oder Erkenntnisse allein nicht hingelangen können. Die geheime Lust der Kritik ist es, über sich selbst hinauszureichen.

Damit ist auch gesagt, dass Kritik nie einfach ein ›Instrument‹ sein kann, oder gar eine ›Waffe‹. Natürlich hätten wir gern eine Welt ohne *AfD*, Putin, Trump, *Fratelli d'Italia*, Viktor Orbán, *FPÖ* et cetera – und erst recht eine Welt ohne das, was sich in deren Schatten an Gewalt und Verbrechen tut. Ob unsere Kritik der Blödmaschinen dabei hilft? Der kritische Impuls kommt immer aus dem Prinzip Hoffnung, und die Polemik darin sagt: Man kann Ursachen finden, Schuldige benennen und immer, unter allen Umständen, Entscheidungen fällen. Und die Theorie kann einem dabei helfen, weiter zurück und weiter nach vorn zu sehen. Das Wesen von Kritik ist die Doppelung von Befreiung und Belastung: Sie soll befreien von Propaganda, Lüge und Illusion, von ›Blödheit‹ mithin. Aber damit ist auch eine Verpflichtung verbunden, denn diese Freiheit bedeutet auch Verantwortung. Kritik ist das Medium des selbstbestimmten und verantwortungsvollen Menschen, der stetig daran arbeitet, die Beziehung zwischen Freiheit und Verantwortung zu erkennen. (Was wäre Freiheit ohne Verantwortung? Vielleicht genau das, was Trumpisten und andere Anarchokapitalisten dafür halten? Und was wäre Verantwortung ohne Freiheit? Vielleicht genau das, was man angesichts identitätspolitischer Dogmen gelegentlich zu fürchten lernt?) Der Adressat unserer Kritik ist der Mensch in der Mitte dieser Gesellschaft und in der Mitte des politischen Geschehens, der nicht auf die Seite der anti-demokratischen Rechten wechseln will, aber noch nicht zum Widerstand gegen sie entschlossen ist. Und die vielen, die weitermachen wollen, als geschähe nichts, vielleicht sogar einige von denen, die meinen, man müsse den Rechten nur etwas entgegenkommen oder ihre Narrative übernehmen, ›um Schlimmeres zu verhindern‹. Sie sollen wenigstens nicht wieder ›nachher‹ sagen dürfen, sie hätten ja von nichts gewusst. Die Zeiten, als ›von nichts gewusst‹ zu haben noch geholfen hat, sind und waren immer schon vorbei.

Dass es geschieht und *wie* es geschieht, diese allfällige Bewegung vom Ressentiment über den Populismus zum Rechtsextremismus, ist erschreckend, beinahe noch erschreckender aber die Reaktion der ›alten‹ Institutionen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir stellen uns allerdings eine womöglich noch heiklere Frage, nämlich die, *warum* es geschieht. Neben die Länge (die Historie des Rechtsextremismus in Europa) und die Breite (die Vernetzung der diversen rechtsextremen Organisationen, Bewegungen und ›Kulte‹) tritt also die Dimension der Tiefe (psychische, soziale und ›religiöse‹ Dispositionen von Personen und Milieus, die die rechten Projektionen, Legenden und Begriffe als ›Erlösung‹ erleben). Es ist uns klar, dass Kritik, die so tief ins Wurzelwerk hineinreicht, auf etliche der gebräuchlichen Sicherheitsvorkehrungen verzichten muss, es geht schließlich um Mythen, Fantasien, Psyche und Traum, oder, um es noch allgemeiner zu sagen, um die ›Vorstellungen‹ in der rechten Politik. Was muss geschehen, bevor jemand einem Björn Höcke zujubelt? Und kann Kritik etwa in einen Kopf hineinschauen? Was sie kann, auch wenn es einen Haufen Arbeit macht, ist, die gesellschaftliche, kulturelle und semantische *Fabrikation* der Fantasien und Phantasmen zu beschreiben, die natürlich immer noch mit einem biografischen ›Einzelfall‹ verbunden ist. Ich kann erzählen, wie Onkel Ernst ein Nazi geworden ist, und ich kann dokumentieren, welche ›Wählerwanderungen‹ zur *AfD* stattgefunden haben. Aber in das, was zwischen beidem, dem Einzelfall und der Statistik, der kleinen Geschichte und der großen, geschieht, kommt man nur mit dieser eigenwilligen Mischung von theoretischer Methode, Beobachtung und polemischer Anteilnahme, genannt Kritik. Der rechtsextreme Mensch unserer Tage wird nicht nur durch sich selbst und durch die Führer und Verführer der rechten ›Bewegungen‹, sondern auch durch die Gesellschaft geformt, in der er aufwächst, ohne in sie hineinzuwachsen.

Gegenstand der Kritik sind daher nicht so sehr einzelne Menschen (um die kümmern sich Medizin, Psychoanalyse, Kunst und vor allem reale Mitmenschen im besten Fall viel wirksa-

mer), sondern die Verhältnisse, in denen sie leben: soziale Maschinen, die sie denken und träumen machen, Strukturen, die ihnen Wege und Positionen zuweisen, und nicht zuletzt Erzählungen, Bilder, Begriffe, ›Informationen‹, Gesten, Riten. Je mehr man von Verhältnissen, Mechanismen und Strukturen weiß, und je weniger man sie als selbstverständlich oder gar ›natürlich‹ ansieht, desto größer die Freiheit des Einzelnen darin. Wir kritisieren die Verhältnisse zwischen der ›Mitte der Gesellschaft‹ und der anti-demokratischen Rechten nicht, um Menschen zu entlasten, die rechte Gesinnung und rechten Terror ignorieren oder gutheißen, sondern umgekehrt gerade, um das Maß an persönlicher Verantwortung zu erhöhen. Es soll kein ›Oh, das hab ich aber wirklich nicht gewollt‹ mehr geben. Zwar sind Menschen, die zur extremen Rechten gehen, womöglich keiner Kritik mehr zugänglich, doch die Verhältnisse, die ihnen das nahelegen und erlauben, sind es durchaus. Denn für sie sind viel mehr Menschen und Institutionen zuständig als die rechten Täter und Mitläufer selbst. Deshalb beschreiben wir die Blödmaschinerie der rechten Propaganda, der Kulte, Erzählungen, Bilder und Rituale nicht als etwas, das von außen oder oben kommt, sondern in ihrem Keimen aus der Mitte der Gesellschaft. Und die Kritik daran kann daher gar nicht anders sein als ›radikal‹ im Sinn von: an die Wurzeln gehend. Denn eine Kritik der Rechten bleibt verkürzt ohne eine Kritik der Gesellschaft, die sie ermöglicht und befördert.

Kann Kritik das Schlimmste abwenden? Falsche Frage. Das Schlimmste tritt ein, wenn die Kritik abgewendet werden kann. Solange es Kritik gibt, gibt es Hoffnung.

PROLOG

Anarchie und Albtraum

Das Recht auf Dummheit und das Unrecht der Verblödung

»Wir leben nicht nur in einem Zeitalter der Kriege, Diktaturen und Covids, sondern werden auch von einer tödlichen Epidemie der Dummheit heimgesucht«, behauptet der russische Schriftsteller und Dissident Viktor Jerofejew.¹ Und jeder verzweifelte Post-Aufklärer, jede verzweifelte Demokratin, jede*r Intellektuelle wird melancholisch zustimmen. Ach ja, die Dummheit. Welcher kluge Mensch erregt oder amüsiert sich nicht über den allfälligen Schwachsinn seiner Mitmenschen? Von zwei Dingen, die unendlich seien, sprach Albert Einstein einst: dem Universum und der menschlichen Dummheit, wobei er sich beim Universum nicht ganz sicher war. Allerdings heißt das nur, etwas Unerfindliches in einem hübschen Allgemeinplatz zu entsorgen. Denn das Universum und die menschliche Dummheit ähneln einander auch in der Dialektik von Erkennbarkeit und Unberechenbarkeit. (Und auch hier könnte man anmerken: Beim Universum sind wir uns da weniger sicher.) Dumm sind erst mal immer nur die anderen. Oder nicht doch auch, unheimlich genug, etwas Anderes in einem selbst? Ja, wir dürfen und müssen es sagen: Wir haben nicht nur Angst vor dem Ressentiment *um* uns, sondern auch vor dem *in* uns. Ob von Natur aus oder aus eigener Schuld, ob selbst erzeugt oder durch soziale Maschinen – die Weigerung, Humanität und kritische Vernunft zum

1 Viktor Jerofejew: Er war gelangweilt. Interview von Stefano Vastano in: *taz*, 26.02.2024.

Leitmotiv für die Beziehung zwischen Person und Welt zu machen, muss, wenn nicht an allem, so doch an ziemlich vielem schuld sein. Die Menschheit muss einfach vom Virus der Blödheit befallen sein, sonst wäre sie nicht da, wo sie augenblicklich steht. Am Abgrund. Wieder einmal.

Die erzeugte Blödheit, wie wir sie in unserem Kompendium »Blödmaschinen« allgemein beschrieben haben, ist, wenn sie politisch wird, nicht automatisch ›rechts‹. Es gibt auch eine politische Blödheit, die von links kommt. Und es gibt, besonders ausgeprägt, auch eine politische Blödheit im Liberalismus, in dem es sogar ein (wenn auch nicht grenzenloses) Recht auf Dummheit gibt. Mark Twain hat es einst postuliert: »Das Recht auf Dummheit gehört zur Garantie der freien Entfaltung der Persönlichkeit«, und der deutsche Ex-Bundespräsident Roman Herzog verlangte sogar ein »Grundrecht auf Dummheit«.² Wir vermuten: Die Dummheit wird dann zum Problem, wenn sie vom tolerierten Störfall zum systemischen Prozess gerät; und sie wird zur tödlichen Gefahr, wo sie selber zum System wird. Es gibt, nicht nur bei Bergwanderungen und in Atomkraftwerken, Situationen, in denen das Recht auf Dummheit und das Recht auf Überleben sich tödlich duellieren.

Doch ob sie von rechts oder links oder ›aus der Mitte‹ kommt, am Ende führt die politische Dummheit zu den immer gleichen Vorstellungen und Mechaniken in den Köpfen und im Rest der Welt. Politische Dummheit ist die Strafe dafür, dass nicht jedes Sehen auch zur Klarheit führt. Nicht-dumm-sein-Wollen ist nicht nur recht anstrengend, sondern auch mit großem Verzicht verbunden: Es gibt keine endgültige und umfassende Wahrheit. Die äußere wie die innere Welt bleibt rätselhaft – was durchaus interessant und produktiv wäre, wenn, ja wenn man in einer Kultur leben könnte, die einen entspannten und freundlichen Umgang mit der Widersprüchlichkeit und Offenheit des Weltganzen pflegte, anstatt unentwegt nach Status und Identität zu

2 Roman Herzog: Es gibt auch ein Grundrecht auf Dummheit. Interview von Nikolaus Blome und Kai Diekmann in: *Bild*, 15.04.2008.

fragen. Was zum Wesen einer aufgeklärten, humanistischen und liberalen Gesellschaft gehört, ist eine persönliche wie kollektive Instanz, die am Ende so wenig ›handfest‹ ist wie, sagen wir, die seelischen Instanzen der Psychoanalyse. Man nennt es das Bewusstsein, und vielleicht kann man es sich vorstellen als ein Instrument des Menschen, das ihm über sich selbst, seine Bedürfnisse, Anschauungen und Traditionen hinauszusehen erlaubt. Etwas, das neben einem steht und so viele schlaue Bemerkungen über das Große und Ganze macht, dass es einem bisweilen auf die Nerven gehen kann. Meistens hilft es dabei, sich in einer komplexen, das heißt nicht restlos erklär-, berechnen- und kontrollierbaren Welt zurechtzufinden. Bewusstsein ist jene Instanz, die persönliche Freiheit und Verantwortung für das Ganze zusammendenkt. Bewusstsein ›gibt‹ es nicht, es wird erzeugt, und zwar durch eine weitere, nicht weniger komplexe Instanz. Diese nennen wir ›Kultur‹. Defekte Kultur führt zu mangelndem Bewusstsein, wie auch umgekehrt. Und was geschieht, wenn diese dialektische Beziehung von der einen oder der anderen Seite her in Frage gestellt oder gar abgebrochen wird? Es ist exakt das, was wir gerade erleben müssen. Kulturkampf und Bewusst(seins)losigkeit.

Überzeugung muss her, wo die Grenzen der Erkenntnis eng geworden sind. Denn ein Kopf kann nur ein bestimmtes Maß an Chaos aushalten. Wenn es zu viel wird, muss er in sich aufräumen. Oder es wird in ihm aufgeräumt. Ein Recht auf Dummheit wäre da vielleicht nichts anderes als das Recht auf Fortbestehen in der endlos suggestiven und chaotischen Welt; ein Recht auf Blödheit ist damit indes nicht gegeben, denn die Blödheit (die sich nur allzu gern mit Schlauheit paart) spricht beidem, dem Klugen wie dem Dummen, das Recht ab, die Welt ›richtig‹ zu sehen: Politische Blödheit will sich die Welt untertan machen im Namen von etwas oder jemand Großem Anderen; sie schafft die Kultur als Medium des Bewusstseins ab und ersetzt es durch Riten der Identitätsfixierung. In der Blödheit wird das Dumme nicht bloß zum Dogma, sondern strebt auch nach terroristischer Macht. Ist in einer blöden Welt der Blödeste König? Oder ist es

der, der dem selbstverzapften Blödsinn selbst nicht auf den Leim geht? Wie dem auch sei: Es geht hier nicht nur um die Mächenschaften von ein paar rechten Scharlatanen nebst der Dummheit derer, die ihren falschen Versprechungen aufsitzen und ihre falschen Anschuldigungen übernehmen. Wie die Knotenpunkte der rechten Propaganda-Netzwerke – das *Casa Pound* in Italien, das *Institut für Staatskunde* in Deutschland, *Les Identitaires* in Frankreich – funktionieren, wie bestimmte Organisationen, etwa die rechten Burschenschaften hierzulande, ›konservative‹ und rechtsextreme Impulse zusammendenken und zu einem ›Lebensbund‹ mit Karriere-Unterstützungen werden, wie Parteien von der *AfD* bis zu den *Fratelli d'Italia* hinter der offiziellen Fassade mit dem rechten Untergrund paktieren, all das ist für alle, die es wissen wollen, gut dokumentiert. Aber warum kann es so reibungslos geschehen, warum ist es gerade für junge Menschen so attraktiv? Mit der Cleverness der anti-demokratischen Netzwerke und der Blödheit, die sich der (neo-)liberale Kapitalismus selbst gern einschenkt, ist das allein nicht zu erklären.

Die rechte Erzählung, die wir uns im Folgenden näher ansehen wollen, erfasst nicht nur den harten Kern der ideologisch verblendeten Bösewichte und die Entourage von ›Verführten‹ und ›Mitläufern‹ (wie sie ›hinterher‹ gern heißen), sondern alle Gesellschaften, alle Staaten, alle Sinn- und Wissenssysteme hier und anderswo – und damit stets auch die, die sich *dagegen* wenden. Wie viel kulturelle, ästhetische und wissenschaftliche Arbeit muss liegenbleiben, weil sich Menschen, die sich der Zivilisation, ihrem Erhalt und ihrer Humanisierung verpflichtet fühlen, auf den Kampf gegen eine Rechte konzentrieren müssen, die keinen Hehl daraus macht, dass sie sich um Humanität, Toleranz und Mitmenschlichkeit einen Dreck scheren wird, wenn sie ihr Machtziel erst einmal erreicht hat. Und wie allein gelassen ist eine antifaschistische Kultur, wenn Staat, Wirtschaft und Medien beharrlich weiter um Mandate, Boni, Posten und Renditen kämpfen. An die Wurzeln dessen zu gehen, was da geschieht, scheint allzu geschäftsschädigend und ruhestörend.

Auf die Verblödung folgen hier wie dort Rohheit und Igno-

ranz, und alsbald sind die Grundlagen gelegt, die Alarmglocken abgestellt, die Wege frei für zuerst populistische, dann autokratische, schließlich diktatorische und am Ende terroristische Regimes. Und überall war es ›das Volk‹, das es so wollte (lange Zeit nannten Linke es auch gern ›die Massen‹). Christine, Peter und Franz – und ja, auch Bill, José, Chantal und Igor – werden von nichts gewusst haben, werden geblendet, manipuliert, verführt worden sein. Was können Menschen denn gegen das Volk (und seine Führer) ausrichten? Weltlos, in einem furchtbaren Foltergefängnis aufgewachsen, wird der Superschurke Bane in den Kosmos von Batman und Gotham City entlassen, denn er hat, wie seine Peiniger und Herren erkannt haben, mit dem Verlust sozialer und moralischer Rückkopplungen die Fähigkeit erworben, die Massen zu begeistern. Sein Trick ist einfach: »Bane erklärt den Menschen, sie könnten tun und lassen, was sie wollten – er nötigt ihnen keine eigene Ordnung auf«, erkennt Slavoj Žižek.³ Und genau daraus entsteht seine Herrschaft. Aus Angst vor der eigenen regellosen Macht tun die Menschen, was er, was ein Bane will, der ja schon im Namen nichts anderes ist als der *Fluch* (der politischen Verblödung). Der Stoff, aus dem die Energie für seinen permanenten Aufstand gegen Gesellschaft und Zivilisation gewonnen wird, ist Angst. Es gibt keine Blödheit ohne Angst. Deshalb hätte dieses Buch durchaus auch »Angstmaschinen« heißen können.

Auch in der Geschichte der politischen Blödheit gibt es sowohl Punkte der Entscheidung als auch längerfristige Entwicklungen, und zumal in der Geschichte der Medien, die ›politische Öffentlichkeit‹ erzeugen und bewahren sollen. So war es ein Grundgedanke der demokratischen Staaten nach dem Krieg, sich einerseits aus der öffentlichen Meinungsbildung weitgehend herauszuhalten, also weder Zensur auszuüben noch einen Propagandaapparat zu unterhalten, andererseits Gesetze zu pflegen, die eine faire und neutrale Information aller Bürgerinnen und Bürger ermöglichen sollten. In den USA stand dafür, nur

3 Slavoj Žižek: *Batman und die Politik*. Berlin 2014, o.S.